

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährl. 2,10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Postgeld vierteljährl. 42 Pfg., monatl. 14 Pfg.).

Redaktion: Tauchaer Straße 19/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telefon: 13693. Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabends).

Inserate kosten die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Plabvordruckt 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Belegen von Prospekten ist 3,50 Mk. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilsaufgabe 4 Mk. — Der Betrag ist im voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Tauchaer Str. 19/21, Hofgebäude. Telefon: 2721.

Tageskalender.

Die Finanzkommission des Reichstages lehnte die Weinsteuer ab.

Berliner Beamte und Lehrer protestierten gegen die Beschlüsse des preussischen Landtages zur Befolgsreform und offerierten gegen die Abtretung eines Mandats ihre Unterstützung des Freisinn bei einer eventuellen Landtags-Ergebniswahl in Berlin.

Die Polizeiverwaltung zu Halle a. S. hat die Beschwerde gegen die Verhaftung des Redakteurs Meubur, die erfolgte, um ihn an einer Uebertretung des Vereinsgesetzes zu hindern, als unbegründet zurückgewiesen.

Der Schah von Persien hat sich unter dem Druck der englisch-russischen Intervention zur Bildung eines liberalen Kabinetts verstanden.

Der Tabakwertzoll.

Leipzig, 10. Mai.

„Unfinn, du siegst!“, kann man sagen, wenn man den Vorschlag der Subkommission, bei Einführung von ausländischem Rohtabak eine Zuschlagsteuer von 30 Prozent zu dem bisherigen Zoll, nach dem Werte des Tabaks berechnet, zu erheben, einmal unter die sachmännische Lupe nimmt. Kein Fachmann hat es bisher auch nur für möglich gehalten, daß ein Tabakwertzoll jemals ernstlich in Frage kommen könnte, und noch heute ist in sachmännischen Kreisen die Meinung vorherrschend, daß der neue Vorschlag gar nicht ernst gemeint sei. Bei dem Bestreben der bürgerlichen Parteien, einander in die Suppe zu spucken, und bei der systematischen Bearbeitung der Finanzkommission durch die Vertreter des Tabakvereins, ist es allerdings erklärlich, daß der Tabakwertzoll-Unfinn greifbare Gestalt annehmen konnte. Der Tabak soll und muß bluten — das scheint nach der Abstimmung der Subkommission bei sämtlichen bürgerlichen Parteien jetzt endgültig festzustehen; auch die Wirtschaftliche Vereinigung, deren Vertreter noch kürzlich öffentlich erklärt haben, unter keinen Umständen einer Mehrbelastung des Tabaks zuzustimmen, scheint, genau wie vor drei Jahren bei der Zigarettensteuer, ihren Umfall bereits vollzogen zu haben.

Die Wertbesteuerung des Tabaks ist eine alte Lieblingsidee des Zentrums, das bei der Bewilligung neuer indirekter Steuern immer „sozial“ erscheinen möchte. Wir verteuern nicht die „Pfeife des armen Mannes“, wird das Zentrum wiederum seinen Wählern erzählen; die Wertsteuer wird hauptsächlich die Raucher der teuren

Zigarrensorten treffen, die billigen Sorten werden nur ganz gering belastet. Das Interesse der minderbegüterten Raucher, wie auch das der Arbeiter der Zigarrenindustrie, gebietet dringend, durch Anführung von Tatsachenmaterial diesen Wahn zu zerstören.

Um die Wirkung des 30prozentigen Wertzuschlags festzustellen, sind der nachfolgenden Berechnung die Kalkulationen von 66 verschiedenen Zigarrensorten zugrunde gelegt worden. Das Endergebnis zeigt folgende Mehrbelastung:

5-Pfg.-Zigarre von	2.20 bis	3.05 Mk. pro Tausend
6	1.85	3.85
7	2.05	5.40
8	2.00	4.80
10	3.30	6.70

Wer von der Kalkulation des Preises für das Tausend Zigarren keine Ahnung hat, wird diese Feststellung einfach für unglaublich erklären; wir müssen deshalb schon eine Erläuterung geben. Bei der Tabakarbeitergenossenschaft in Hamburg entfielen im Durchschnitt von acht Jahren von dem Faktorewert der Zigarren 40 Prozent auf Lohn, 15 Prozent auf Tabakzoll, 10 Prozent auf allgemeine Aufkosten. Wenn dieses Verhältnis auch nicht in allen Zigarrenfabriken dasselbe sein wird, so gibt es doch ein annäherndes Bild für die bei einer Preisberechnung von Zigarren zu berücksichtigenden Tatsachen. Für das Rohmaterial verbleiben also nach obiger Feststellung nur 35 Prozent des Faktorewerts der Zigarren. Diese 35 Prozent entfallen aber nicht allein auf Rohtabak, dazu gehören auch die Ausgaben für Zigarettenstiefeln, für Etiketten, Papier, Streifen, Band zum Bündeln der Zigarren. Je nach den hierbei verwandten Qualitäten, je nach der Verpackungsart sind diese Ausgaben aber sehr verschieden. Ebenso differieren die Arbeitslöhne je nach der Art der Packung. Daß der Arbeitslohn der Zigarrenarbeiter je nach der Fassung und danach, ob Form- oder Handarbeit verlangt wird, erheblich differiert, dürfte bekannt sein. Berücksichtigt man alle diese variablen Größen und den weiteren Umstand, daß zu einer kleineren Zigarre an Rohtabak etwa zehn Pfund, zu einer großen Zigarre achtzehn Pfund und darüber verwendet werden, so dürfte auch dem Nichtfachmann einleuchten, daß mit dem Wertzoll der zahlungsfähige Raucher nur sehr minimal belastet wird.

Bei dem Wertzoll brauchen nur einige der in Betracht kommenden Ausgaben bei einer besseren Verpackungsart herabgemindert zu werden, um die Mehrbelastung für den Raucher feinerer Sorten vollständig auszufalten. Das wird denn auch tatsächlich geschehen. Die Qualität der Zigarre leidet nicht darunter, ob statt 1/10-Packung, ob statt Seidenband Shop-Seide oder Bastband, ob statt teuren, geschmackvollen, künstlerischen Etiketts ein gewöhnliches, billigeres genommen wird; der bemittelte Raucher kann seine gewohnte Qualitätszigarre weiter

dämpfen, ohne den Wertzoll zu bezahlen, sofern er nur seine Ansprüche an die Verpackungsart etwas herabmindert. Bei dem unbemittelten Raucher ist dies fast ganz ausgeschlossen, weil bei feinen Sorten schon jetzt keine besonders hohen Ausgaben für die Verpackung gemacht werden. Bei einigen Sorten läßt sich aber auch hier natürlich noch sparen, und so würde die Wirkung des Wertzolls auch für die Hilfsindustrien der Zigarrenindustrie, für die Risten-, Etiketten-, Papier- und Zigarrenbandfabrikation sehr schlimm werden. Nach Feststellungen des Vereins der Hilfsindustrien des Tabakgewerbes sind in diesen 13 000—14 000 Arbeiter und Angestellte allein für die Tabakindustrie beschäftigt, diese würden unter den Wirkungen des Wertzolls schwer zu leiden haben. Dasselbe trifft selbstverständlich wiederum zu für die Tabakarbeiter. Bei der in der Zigarrenindustrie bestehenden Konkurrenz würden die Fabrikanten bestrebt sein, genau wie nach 1879, die Mehrkosten dem Konsumenten mehr und mehr wieder abzunehmen und sie den Arbeitern und voraussichtlich auch den Händlern aufzubürden. Der Nordwesten Deutschlands, Rheinland und Westfalen, gerade die Distrikte, in denen das Zentrum vorherrschende Partei ist, würden am meisten betroffen werden. Die Hamburger und Bremer Großfabrikanten brauchen nicht dort arbeiten zu lassen, zumal der Zentrumswertzoll-Vorschlag sie geradezu zwingt, für die Anfertigung ihrer billigen Sorten das Produktionsgebiet des deutschen Tabaks aufzusuchen. Die Steuer für den deutschen Tabak soll nach dem Antrage des Zentrums-koordinierten Müller-Fulda nur von 45 Mk. auf 50 Mk., also fast überhaupt nicht, erhöht werden. Wähler und Akkordarbeiter wird dann Hauptbestandteil der billigen Sorten werden; erfahrungsgemäß das wirkungsvollste Mittel, um den Rauchern die Zigarren ab- und die Pfeife anzugewöhnen.

Die Wähler Tabakbauern werden einige Jahre Müller-Fulda als ihren Heiligen verehren, dann wird auch für sie der unaussprechliche Kladderadatsch kommen, genau wie nach 1879; die christlichen Tabakarbeiter aber in Rheinland und Westfalen und auch im Heimatland von Müller-Fulda, in Hessen, werden keine Ursache haben, auf das Haupt ihres „sozialgesinnten“ Parteigenossen Segen herabzusehen für seinen unheilvollen Wertzollvorschlag, der für viele Not und Elend, für die meisten Tabakarbeiter aber eine Herabdrückung ihrer Lebenshaltung bewirken wird.

Der Tabakwertzoll wird aber noch eine weitere Folge zeitigen, die ihn, wenn der Reichstag ihn annehmen sollte, in wenig Jahren wieder von der Bildfläche verschwinden lassen wird: er wird eine ungeheuerliche Defraudation bewirken und zwar eine Defraudation, die nach dem deutschen Strafgesetz nicht einmal geahndet werden kann. An der Grenze bei der Einfuhr den Weg des Tabaks zu bestimmen, ist einfach verrückt; jeder Fach-

Seuilleton.

Das Herz.

Roman von Peter Egg.

24]

Rechtlich verboten.

Sie rüstete sich wie zu einer Ueberwinterung. Sie wehrte sich gegen die Einsamkeit. Ihre ganze Zeit sollte befehlt sein. Sie machte sich daran, zu sammeln, was über den Vater geschrieben wurde, soweit sich das mit Hilfe von skandinavischen und deutschen Zeitchriften machen ließ. Die Gefangenschaft steigerte ihre Energie. Sie konnte mehrere Briefe opfern, um nur eine kleine Notiz zu erhalten, wenn sie glaubte, daß sie besonderen Wert habe. Und sie ordnete den Stoff. Sie ließ nicht nach, wenn auch die Arbeit ihr beständig Verdruß brachte, weil sie praktischen Sinn von ihr verlangte, und sie davon nur wenig besaß.

Von jedem Werk schrieb sie nieder, was ihr Vater darüber gesagt hatte, und von einem jeden notierte sie ihrerseits Bemerkungen, von denen sie glaubte, daß Freunde seiner Musik Interesse daran haben könnten.

Aber es geschah wohl, daß sie mitten in ihrer Arbeit innehielt und nach ihrem Mann lauschte, selbst wenn er nicht in der Nähe war, — selbst wenn er auf Reisen war. Oft hatte sie dann ein Gefühl, als sei er zugegen. Und die Arbeit ward schwer, — so schwer, da sie abbrach. Und es kostete Anstrengungen, sie am selben Tage wieder aufzunehmen. Wenn sie mit ihren Kindern spielte, geschah es unter seinen Augen.

An ihrem Geburtstag, Mitte Dezember, kam sie zum Frühstück herunter und fand ein Paket von jedem der Jungen. — „Für Mutter von Ove.“ — „Für Mutter von Alf.“

Die Geschenke waren mit Sorgfalt und Geschmack gewählt. Sie hatten Ueberlegung gekostet.

Und das machte, daß sie die Kinder vergaß, die da standen und zusehen und warteten. Sie vergaß auch, daß da nichts von ihm war, nicht einmal ein Gruß. Sie dachte an all das, was er nicht hatte vermeiden können, in diese Pakete hineinzulegen; denn sie mußten in Schmerz und Trost und Liebe zusammengebunden sein. Weder Worte noch Geschenke von ihm würden ihr mehr gesagt haben als die Pakete, die er und er allein gepackt und ihr von den Jungen hatte schenken lassen.

„Warum weinst du, Mutter?“, fragte Ove.

„Alf sing an zu wimmern.“

Da lächelte sie ihnen zu und legte die Sachen schnell hin und setzte sich an den Frühstückstisch. Später spielte sie mit den Kindern, und da mußte sie, mitten im Spiel, ihrer eignen Munterkeit lauschen. Sie hörte selbst, daß sie so sonderbar laut sprach, und sie fragte sich, warum sie die Stimme erhob. Was hatte sie denn erlebt? Ein paar mal durchschauberte es sie leise . . . dunkle Ahnungen durchzuckten sie, daß sie bald traurig werden würde. Sie tat etwas, was sie nicht tun durfte, und das würde sich rächen. Aber die Munterkeit konnte sie nicht dämpfen. — Ihrem Werk opferte sie keinen Gedanken. Das hatte sie heute vergessen.

Eins von den Mädchen kam gegen Mittag und sagte, es sei ein Bote oben gewesen, und habe gesagt, Herr Stange lasse grüßen, und er könne nicht vor vier Uhr zu Tische kommen, weil er in Geschäften fort müsse — die gnädige Frau solle nicht warten.

Da begriff sie langsam. Und da ward sie an sich selbst irre.

Sie hatte geglaubt, Schwäche bei ihm zu spüren und war munter geworden und hatte laut geredet! Und dann war das die Stärke! Seine herbe Stärke, die ihn daran verhindert hatte, mit einem minderwertigen Mann um sie zu kämpfen . . . Sie hatte geglaubt, eine Spalte in der Finsternis der Ueberwinterung zu entdecken. Als

ob die ein Ende haben könne, so lange er der Mann war, der er war!

Sie ward von neuem an sich selbst irre. — Was konnte aus der Ueberwinterung kommen? — Nichts. — Der Tod. — Wer sollte diesen Zustand heben? — Er? Woju? Er, der sie haßte. Ja, denn er hatte sie heute morgen nicht erkennen wollen. — Sie sollte sich nur nichts einbilden! . . . „Du hast beständig deine Freiheit.“

Es vergingen Tage, ehe sie sich wieder mit ihrem Werk beschäftigte. Und da suchte sie nur in den alten Schriften herum. Ihre neu erwachte Energie war plötzlich erloschen.

Jetzt stand Weihnachten vor der Tür. Ihr graute vor dem Christabend. Wie sollten sie darüber hinwegkommen?

Er kam darüber hinweg. — Am Mittag ward das Kontor geschlossen, und er zog nach dem Heidhof hinaus. An Geschenken von den Kindern für die Mutter fehlte es nicht.

Am zweiten Weihnachtstage kehrte er zurück.

Bald nach Neujahr kam Eilert Stange eines Mittags nicht zu Tische. Kirsten wartete eine Weile mit dem Essen. Sie wußte, wo er war, denn am vorhergehenden Tage hatte sie in der Zeitung gelesen, daß am Vormittage eine Generalversammlung in der Aktienbank stattfinden sollte.

Erst als sie und die Jungen aufstanden, um von Tische zu gehen, stand er im Zimmer. Das Gesicht war ein klein wenig bleich und starr.

„Wir haben gegessen. Ich konnte die Jungen nicht länger warten lassen.“

„Können wir nicht dableiben, wenn Vater ist?“ bat Ove.

„Nein, heute nicht. Habe keine Zeit. — Nimm die Jungen mit dir ins Wohnzimmer.“

„Kommst du nicht herein, wenn du gegessen hast, Vater?“ bat Ove.